

## KÖLNER KULTUR

# Sommerliches Frühstück im Grünen

Viele Kölner Galerien widmen aktuelle Ausstellungen der heißen Jahreszeit

Von HANNA STYRIE

Der Sommer kommt allmählich in Schwung – und hat auch Einzug in einer Reihe von Galerien gehalten, die sommerlich Beschwingtes zum Thema bieten. „Summertime“ ist eine Schau mit Arbeiten von Joanna Jesse und Rolf Kuhlmann in der Artgalerie 7 (bis 21.08., St. Aporn-Str. 7) betitelt. Die beiden Maler widmen sich Freiluft-Vergnügungen wie Spielen, Baden und Spaziergängen im Park.

Fotografien dienen Joanna Jesse als Ausgangspunkt für Bilder von Kindern, die im Heu toben, schaukeln und auf der Wiese dösen. Wie Momentaufnahmen wirken die Arbeiten, in denen die Protagonisten der Zeit enthoben scheinen. Jesses Erinnerungen an die eigene Kindheit in Polen schwingen in den überwiegend schwarz-weiß gehaltenen Gemälden mit, die trotz des malerischen Duktus die fotografische Vorlage nicht verleugnen. Starke Kontraste und weiche Farbübergänge, scharfe und verschwommene Partien verbindet die Absolventin der Düsseldorfer Kunstakademie in ihren



„Milder Herbst“ nennt Rolf Kuhlmann dieses Werk, das auch an Arbeiten des Karikaturisten Manfred Deix erinnert. (Fotos: Galerien)



Joanna Jesse fängt Kindheitserinnerungen ein.

atmosphärischen, erzählerisch geprägten Bildwelten, die beim Betrachter Erinnerungen und Emotionen wachrufen. Mit schwungvollen Pinselstrichen fängt Jesse die Dynamik im Spiel der Kinder ein, die sich mit Heu bewerfen. Kontemplative Ruhe strahlt hingegen die Rückenansicht eines Jungen aus, der in der Dämmerung auf einen See blickt.

Rolf Kuhlmann hat in klassischer Plein-Air-Malerei sommerliche Szenen eingefangen,

die wie eingefroren wirken. Freunde und Familienmitglieder standen ihm Modell bei der „Begegnung am Fischteich“, die nicht von ungefähr an Manets „Frühstück im Grünen“ erinnert.

Immer wieder mogelt Kuhlmann nämlich Zitate aus der Kunstgeschichte in seine Bilder; Anleihen macht er insbesondere in der Renaissance, wie sich beim „Mädchen mit dem Marder“ zeigt. Wer genau hinschaut, wird auch Kölner Versatzstücke wie die Eigel-

steinortburg entdecken, die beim Gemälde „Süße Früchte“ die Kulisse abgibt, oder den Rautenstrauchkanal, der sich hinter einem Gartenlokal erstreckt. Ein wenig sonderbar geben sich viele der nur auf ersten Blick so idyllischen Szenarien, in denen schon mal ein großer Hund einen kleinen verschlingt und ein Mann jungen Frauen „Süße Früchte“ verabreicht.

Flirrende Hitze, dampfender Asphalt, Menschen, die die kühlen Abendstunden herbei-

sehen – das ist der „Summer in the City“, den Tom Slaughter, Roy Lichtenstein, Andy Warhol und Tom Wesselmann in der Galerie Klaus Benden (bis 30.08., Helenenstr. 2) heraufbeschwören. Auf nachtblauen Untergrund hat Tom Slaughter mit raschem Strich die knallfarbigen „Nightwindows“ gemalt; vom New Yorker Großstadtleben erzählen auch die weiteren Collagen und Radierungen im Stil der Pop-Art, wie etwa der Schilderwald in der „Prince-Street“. Roy Lichten-

stein ist mit der Zeichnung einer sich sonnenden Schönheit präsent. „Nudes“ in entspannten Posen waren auch ein bevorzugtes Motiv seines Kollegen Tom Wesselmann. Andy Warhol hat für eine vierteilige Serie von Siebdruckelementen aus Leonardos „Verkündigung“ adaptiert und daraus eine Sehnsuchtslandschaft in strahlender Farbigkeit geschaffen.

Eine frische „Summerbreeze“ weht durch die Räume der Galerie 30 works (bis 16.08., Antwerpener Str. 42), die die künstlichen Baukastenlandschaften von Martin Koroscha mit Arbeiten von Volker Laue, Marc Peschke und Agii Gosse konfrontiert. Im „Sommeralon“ von Ulf Larsson (bis 15.08., Blankenheimer Str. 59) haben sich ebenfalls Künstler der Galerie zu einer Gruppenschau versammelt; die Galerie Fiebach, Minninger hat noch bis September im Ehrenfelder Projektraum in der Overbeckstraße 2 ihr „Sommercamp“ aufgeschlagen.



„Prince Street“ nennt Tom Slaughter dieses Werk.

## Momente in der Schweben

Simultanhalle: Arbeit von Heike Mutter und Ulrich Genth

Von HEIDRUN WIRTH

Von außen kühn, von innen federleicht, das ist die Simultanhalle in Volkhoven – zur Zeit gefüllt mit einer raumfüllenden Installation von Heike Mutter und Ulrich Genth. Schon von außen beeindruckt das „kleine Museum Ludwig“, es ist der wegweisende Testbau der Architekten Busmann und Haberer, mit seinem markanten Sägezahndach.

Nun haben Heike Mutter und Ulrich Genth die Halle in diagonalem Schwung mit Rhomben und Dreiecken vom Boden bis zur Decke gefüllt. Ein leicht wirkendes, ineinander gestecktes Rohrsystem hält diese Reihen von straff gespannten Tüchern, so dass sie fast immateriell zu schweben scheinen wie die virtuelle Kommunikation eben auch, die durch die Netze flutet.

Darauf zielt das Künstlerduo ab und nennt das Werk „spekulative Strukturen“. Das Konstrukt wirkt minimalistisch streng, doch jedes Detail ist bedeutungsvoll. So handelt es sich bei den beige oder anthrazitgrau transparenten Stoffen nicht um beliebige Textil-

produkte. Diese Gewebe dienen der Abschirmung von Strahlungen, zum Beispiel bei Handys oder Smartphones, und werden zur Isolation verwendet.

Die Brisanz wird verstärkt durch die Nähe des Bundesversammlungsschutzes, 300 Meter von der Simultanhalle entfernt. Damit flutet hoch-zündende Aktualität durch die minimalistische Riesenskulptur, die mit ihrem diagonalen Aufbau imaginär aus dem Raum hinauszudrängen scheint.

### Lange Zusammenarbeit

Heike Mutter und Ulrich Genth arbeiten seit 2003 zusammen. Wer ihr spektakulärstes Werk kennenlernen will, muss sich in den Angerpark nach Duisburg begeben, wo die gewaltige begehbare Riesenskulptur Tiger&Turtle 2011 auf der Spitze einer alten Abraumhalde errichtet wurde. Aus den Schleifen dieser kühn in die Luft geworfenen Achterbahn-artigen Skulptur hat man einen wunderbaren Blick bis



Luftiges Gebilde in der Simultanhalle. (Foto: Tausendfreund)

hin zum Rhein. Die 1969 geborene Heike Mutter hatte im Jahr 2000 das Kölner Chargesheimer-Stipendium erhalten und schon damals sagte sie: „Ich suche Momente, bei denen etwas in der Schweben ist.“

Wie man sieht, ist sich die heutige Professorin der Hamburger Kunsthochschule selbst treu geblieben. Vielleicht wurde ihr Konzept noch vertieft in

der Zusammenarbeit mit dem 1971 geborenen Ulrich Genth, der mit konzentriertem Minimalismus und bestechender Präzision punktet, ganz im Sinne seines renommierten Lehrers Reiner Ruthenbeck (Münster).

**Bis 16. August, geöffnet Samstag und Sonntag 14 - 18 Uhr, Volkhovener Weg 209-211)**

## Gerappt wird nicht mehr nur am Wochenende

Der Gelsenkirchener Christoph Wiegand alias Weekend tritt bei der „c/o pop“ auf

Von SUSANNE SCHRAMM

Rapper sind harte Brocken, tragen Breitling-Uhren und sind stolz auf ihre kriminelle Vergangenheit. Christoph Wiegand ist nichts von alledem. Aber rappt trotzdem. Mit ziemlichem Erfolg. Der 27-Jährige hat „fett“ bei angesagten Videobattle-Turnieren abgeräumt, seit Juli 2013 ist er beim Indie-Label Chimperator unter Vertrag, das auch die Scheiben von Cro vertreibt. Am 23. August tritt der Gelsenkirchener bei der „c/o pop“ im Wartesaal auf.

Auch seine erste Tour, 18 Auftritte quer durch Deutschland, hat er mit Bravour hinter sich gebracht. Und tüchtig dafür bezahlt: „Hinterher war ich mit der schwersten Grippe der Welt wieder zu Hause.“ Mit 14 hat er angefangen, Rap zu hören, weil das bei seinen Freunden angesagt war, mit 17 fing er an, eigene Stücke zu machen.

Der Künstlernamen Weekend war erst ein Wortspiel mit seinem Nachnamen, später bekam das eine zusätzliche Dimension, weil er nur an Wochenenden auftrat. Unter der Woche arbeitete er als Sozialarbeiter, als eine Art Feuerwehr beim Sozialdienst, für alte Menschen, Jugendliche, Kinder und Familien.“ Inzwischen ist er nicht länger ein

Wochenend-Rapper, gerade erst hat er seinen Job an den Nagel gehängt, um sich ganz der Musik zu widmen.

In seinen Texten, so sagt er, spricht er nicht anders zu den Leuten, als er es als Sozialarbeiter getan hat: „Ich benutze weder die allercoolste Jugendsprache, noch mache ich auf sozialkritisch.“ Sie handeln von der Freundin, den Jungs, mit denen er „auf Klassenfahrt“ geht – womit er gemeinsame Konzerte meint – und von seinem eigenen Status.

Ironisch nennt er sich einen Rapper, der höchstens mal Stifte in der Sparkasse klaut, statt eine Bank zu überfallen, und der nie weiß, wie spät es ist. Weil er eben keine Breitling trägt. Mit hartem Rap von der Straße hat das nicht viel zu tun: „Dafür bin ich auch zu wenig breit gebaut. Ich denke, es gibt im Rap Leute, die sind sehr glaubwürdig, und Leute, die sind sehr unglaubwürdig. Was mich daran fasziniert, ist die Entwicklung, die der Rap hingelegt hat. Zum ersten Mal ist von A bis Z alles vertreten. Von ganz lieb bis ganz böse.“ Zu den ganz Bösen gehört Weekend-Wiegand mit Sicherheit nicht.

**Live in Köln:** 23. August, 20.30 Uhr, Wartesaal am Dom. Karten bei Kölnticket, Tel. 0221/2801.